

# Hörner Zeitung.



Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends  
mit Ausnahme des Montags.  
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und Illustrirter  
„Zeitungspiegel.“  
Abonnement-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Pod-  
gorz, Modor und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark.  
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark 50 Pf.  
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark 50 Pf.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstr. 39.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum  
10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung  
Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.  
Für Modor bei Herrn Werner, Lindenstr. 12 für Podgorz bei Herrn  
Grahlau und Herrn Kaufmann R. Meyer; für Culmsee bei Herrn  
Kaufmann P. Haberer.  
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Ar. 206.

Sonnabend, den 2. September

1893.

## Bum Sedantage.

Schon seit längeren Jahren ist aus einer allgemeinen und lauten Feier des 2. September im ganzen Bezirk des deutschen Reiches mehr und mehr ein theilnahmvolles Gedenken geworden, wenn auch für die Jugend und diejenigen, welche im großen Nationalkriege die Waffe getragen haben, der Sedantag stets seinen festlichen Charakter behalten hat. Dass die allgemeine und laute Feier dieses deutschen Ehrentages nach und nach in den Hintergrund treten müsste, ist natürlich; die Jahre wirken beruhigend und eine allgemein bekannte Thatsache ist es, dass im Leben der Staaten, wie der einzelnen mit der Gewinnung eines lang angestrebten Ziels der Enthusiasmus, die heisse Sehnsucht für und nach dem Ziele etwas verschwindet; dazu tritt auch der Umstand, dass nun einmal nichts auf Erden vollkommen ist, und selbst das Zustandekommen des größten Werkes am Ende doch noch Unzufriedene sehen wird. Es wird auch nicht zu erkennen sein, dass es in Deutschland Tausende gab, welche von der Wiedererrichtung des Kaiserreiches nicht nur politischen Glanz, sondern auch einen märchenhaften Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens, von Arbeit und Verdienst für eine unbegrenzte Dauer erwarteten. Dieser Aufschwung schien nach dem Kriege gegen Frankreich eintreten zu wollen, aber eine rauhe Hand versetzte uns nur zu bald in die ernste Wirklichkeit zurück, und nicht ohne Schuld erwuchs aus dem Emporsteigen ein Zurückweichen. Im Laufe der Jahre hat sich alsdann das gesammte wirtschaftliche Leben der deutschen Nation, wie überhaupt aller großer Kulturstaaten bald günstiger, bald ungünstiger gestaltet, es liegt nun einmal im Charakter des Menschen, dass er die Erinnerung an die minder guten Tage viel lebendiger in sich bewahrt, als das Gedenken an die Zeit, in welcher es ihm gut erging. Ganz Europa hat unter einer schweren wirtschaftlichen Katastrophe gelitten, welche besonders in den letzten Jahren eine hochgradige Krisis wurde, und das ist nicht leicht zu vermeiden. Aber denken wir einmal daran, was seit der Einigung Deutschlands, seit dem Zusammensetzen seiner politischen und wirtschaftlichen Kräfte nicht alles errungen worden ist? Man muss nicht nur das, was heute ist, in Betracht ziehen, sondern man muss das Heutige mit dem vergleichen, was zur Zeit des ersten Sedantages war, dann wird namentlich das junge Geschlecht, welches im Vollgenuss der Folgen des großen Sieges herangewachsen ist, erkennen, welche riesenhafte Fortschritte das deutsche Reich und jedes Gemeinwesen im deutschen Reich seit dem großen Nationalkriege gemacht haben. Das ist eine würdige Sedanbetrachtung. Wir brauchen uns heute nicht für große Waffentaten zu begeistern, wie es zur Zeit der Begehung derselben der Fall ist, aber wir können einmal sehen, was die Groftaten einer genialen Nation zu Stande bringen, und hieraus auch ersehen, was eintreten würde, wenn der Kett der Einigkeit sich löst. Das ist sicher: ohne den Tag von Sedan wären die deutschen Staaten nicht entfernt dahin gekommen, wo sie heute stehen, sie bedürften zur Sicherung ihrer Selbstständigkeit und Unabhängigkeit viel, viel größere Mittel, als es heute der Fall. Der Tag von Sedan hat den fremden Nationalitäten endlich wieder einmal Respekt vor unserem Namen beigebracht, und der ist heute noch vorhanden, wenn man es auch nicht wahrhaben will. Den Sedantag wollen wir deshalb in Ehren halten Zeit unseres Lebens, und wer daran mäkeln, darüber spötteln wollte, nun,

bem sei ganz einfach erwidert: Lieber Freund, hätten nicht andere für Dich Sedan geschlagen, so würdest Du heute kein Mund halten müssen. Daran denke!

Der Respekt, welcher sich der deutsche Name auf dem blutgetränkten Plane von Sedan errungen hat, der ist es vor allen Dingen, welcher uns den Frieden sichert. Die Soldaten allein machen es nicht, Russland und Frankreich haben jedes für sich allein mehr Soldaten, wie wir, der Respekt vor der Tüchtigkeit des deutschen Volkes in Waffen ist es, welcher die unruhigen Hände zwingt, die Säbel in der Scheide stecken zu lassen. Chauvinisten, d. h. Menschen, welche in Händeln mit anderen ihre Befriedigung suchen, welchen die Ruhe anderer Staaten ebenso wenig gilt, wie die eigene, haben wir heute genug und zwar in mehr als einem Staat, unser sogenanntes nervöses Zeitalter hat auch diese Elemente produziert. Sie finden sich überall, wie die traurigen Ausschreitungen in Frankreich beweisen, deren Opfer zu wiederholten Malen italienische Arbeiter waren, und diesen Leuten kann nur durch Kraft und Stärke imponiert werden. Es ist ja recht traurig, dass eine Zahl von solchen Individuen es vermögt, einen bestimmten Einfluss auf ganze, große Nationen und deren Regierungen zu gewinnen, aber es ist doch nun einmal so und rathjam, diesen schwermiegenden Thatsachen gegenüber die Augen nicht zu schließen. Das deutsche Volk braucht und züchtet keine Chauvinisten, wir haben am zweiten September 1870 und vorher schon und später noch weiter bereits gezeigt, was wir können. Und was wir zu Wege gebracht, das wollen wir ebenso wenig vergessen, wie andres zu ihrem, zu unserem und zu aller Heile vergessen sollen. In Frankreich wird kein patriotisches oder nationales Fest gefeiert, ohne das nicht ein Hinweis auf die „geraubten“ Provinzen, auf die Hoffnungen der Zukunft erfolgt. Am deutlichen Ehrentage richtet sich kein Wort, keine Silbe gegen Frankreich, nur die Gedanken, die zollfrei sind, haben höchstens den Wunsch, den gewiss berechtigten, die Franzosen möchten doch endlich einmal Ruhe halten und auf die Revanche verzichten. Unwürdig und undankbar aber wäre es, wollten wir den Tag, der uns Respekt, eine Stellung in Europa verschafft, ohne ein Gedenkwort vorüber gehen lassen. Deutsche haben den Tag von Sedan errungen, die Deutschen sollen festhalten an ihm, dann werden sie bleiben, was sie sind, einig und stark.

Reichskanzler Graf Caprivi ist zur Theilnahme an den Kaisermanövren am Donnerstag Morgen in Begleitung seines Adjutanten und eines Chiffreurs nach Koblenz abgereist.

Die kaiserlichen Prinzen genießen ihren Sommeraufenthalt in Wilhelmshöhe bei Kassel aufs Beste. Wie von dort mitgetheilt wird, halten die hinter dem Schloss gelegenen Parkanlagen, von denen der Blick auf den hochragenden Herkules und die mächtigen, aus der Höhe herabfallenden Kasloden fällt, den ganzen Tag über von dem hellen Zauber der kleinen Prinzen. Schon aus der Ferne erkennt man sie in ihren weißen Matrosenanzügen. Ihr Spielplatz ist der gewaltige Rasenteppich, der sich vom Schloss bis zur großen Fontaine erstreckt. Dort tummeln sie sich und schlagen Reifen, lassen im Becken des Springbrunnens Schiffe schwimmen und füttern die Schwäne. Der Kronprinz und seine beiden ältesten Brüder reiten auf ihren Ponies umher und sämtliche Prinzen unternehmen Spazierfahrten im Park. Kürzlich empfingen sie aus Berlin den Besuch ihres Spielpartnern Fritz v. Hahnke, Sohn des Chefs des Militärlabins. Natürlich werden auch die ernsten Pflichten nicht vergessen und der Unterricht keinen Tag ausgesetzt.

Der Kaiser in Coburg. Die Richtigkeit der Behauptungen, nach welchen der Kaiser bei seinem Besuch in Coburg mit dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien eine längere und recht freundschaftliche Unterredung gehabt haben sollte, wird entschieden bestritten. Wie weiter mitgetheilt wird, wird der Monarch während seiner bevorstehenden Anwesenheit zu den Manövren in Mecklenburg von dem Erbherzoge Wilhelm von Luxemburg begrüßt werden. Von französischer Seite kommt niemand.

Der Bundessrath wird sich im Herbst, nach der Wiederaufnahme seiner Arbeiten, auch mit der Frage der gesetzlichen Neuregelung des Haushandel beschäftigen. Die Neuregelung der Börsengesetzgebung ist noch im weiten Felde. Das ist wunderbar, da man doch mit den Ausführungsbestimmungen zur Sonntagsruhe, die viel komplizierter waren, so schnell zu Stande kam.

Immerlangsam voran heißt es immer noch in der Reichskommission für die Reform der Börsengesetzgebung. Die folgende Mittheilung wird verbreitet: „Ob es möglich werden wird, den Bericht der Börsenkommision für den Reichstag schon im Laufe des nächsten Monats fertig zu stellen, wie dies angekündigt war, ist sehr fraglich. Die Arbeiten sind noch ziemlich im Rückstande, und es lässt sich schon jetzt fast mit Gewissheit sagen, dass die nächste Session des Reichstages noch nicht zur Verwerthung der Arbeiten der Kommission für die Börsengesetzgebung herangezogen werden wird.“ Hoffentlich wird sich der Reichstag damit nicht beruhigen, sondern etwas Feuer hinter die Arbeiten der Kommission machen. Die Schäden liegen hier so deutlich zu Tage, dass die entsetzliche Verschleppung der Arbeiten schier unbegreiflich ist.

Der Mehrbedarf an Pferden, den die am 1. Oktober in Kraft tretende Neuformierung des Heeres mit sich bringen wird, soll zwar in erster Linie durch Bezug unmittelbar von den Büchtern selbst gedeckt werden; deshalb wird der Zeitpunkt für den Ankauf volljähriger Mittelpferde noch im Laufe dieses Monats öffentlich bekannt gemacht. Da aber namentlich für Artilleriezwecke geeignete Thiere nur sehr vertheilt im Lande

## Deutsches Reich.

Unser Kaiser, welcher sich am Mittwoch Nachmittag zur Jagd nach Rudow begeben hatte, traf am Spätabend in Potsdam wieder ein. Am Donnerstag früh begab sich der Kaiser mittelst Sonderzuges in das Manöverterrain des Gardekorps bei Pritzwill, von wo die Rückkehr gegen Abend erfolgte. Heute, Freitag, werden die kaiserlichen Majestäten in Koblenz auf dem dortigen Rhein-Mosel-Bahnhofe eintreffen. Abends findet dann daselbst eine größer Tafel und eine Beleuchtung der Rheinanlagen statt. Am Sonnabend früh fahren die hohen Herrschaften von Koblenz bis bei Trier, woselbst der Kaiser die Parade abnehmen wird. Nachmittags erfolgt die Rückkehr nach Koblenz. Dort findet später die Paradesatze und um 9 Uhr großer Zapfenstreich statt. Am folgenden Tage soll alsdann die Abreise nach Mecklenburg erfolgen.

wäre auch ohne fremde Beihilfe ein Ding der Unmöglichkeit gewesen, denn die innere Mauer war glatt wie ein Tisch, mindestens fünfzehn Fuß hoch, und zwischen dieser und der äußern Umfassungsmauer patrouillirten Soldaten mit scharf geladenen Gewehren, die den Gefangenen sofort niedergeschlagen, der auf verbotenem Terrain sich zeigen ließ.

Dieser Hof streng geschieden von den übrigen Hofräumen des Gefängnisses, auf denen die bereits Verurteilten sich ergehen durften, war ein schmuckloser Platz, hie und da mit einem Büschel Gras bestanden, und die Mauern schlossen so vollständig die Außenwelt ab, dass nur ein Stück des Himmels, aber kein Kirchturm, keine Dachspitze zu erblicken war.

Die Gefangenen trugen dunkelblaue, schirmlose Mützen, graue Jacken und Hosen und alte Stiefel, welche in den Kasernen nicht mehr benutzt werden. Manche der Leute befanden sich schon seit Jahr und Tag in der Untersuchungshaft und erwarteten vergebens, dass man ihnen den Prozess machen werde; man hatte sie wahrscheinlich „vergessen“, was in Russland eben keine Seltenheit und gleichbedeutend mit lebenslanger Kerkerstrafe ist.

Unter den Arrestanten befand sich auch Gurbinski, das Haupt der Nihilisten. Etwa eine Viertelstunde mochte die Promenade gebauert haben, als das Thor öffnete und der Stadthauptmann v. Ratow erschien. Mit finstern Blicken musterte er die Truppe, und als er seinen „Schwiegersohn“ gewahrte, fragte er, auf denselben zeigend, den Wächter streng: „Weshalb ist dieser Bursche von den übrigen nicht getrennt?“

Der an allen Gliedern bebende Aufseher, der schon eine schallende Ohrfeige witterte, stammelte einige unverständliche Laute, als Gurbinski aus der Reihe trat und erklärte: „Ich bin leidend und habe vom Gefängnisarzte die Erlaubnis erhalten, spazieren gehen zu dürfen.“

„Habe ich mich etwa an Dich gewandt?“ herrschte der General ihn an; „man führe ihn in den Carcer ab!“

Er setzte ein Peitschen an den Mund und stieß zweimal scharf hinein und sofort erschienen zwei Soldaten, welche den unglücklichen, leidenden Mann über den Hof trieben, in den

Carcer, d. h. in ein dunkles Loch ohne Pritsche, wo der Speiseteller Wasser und Brot vorschreibt.

Unter den Hof schreitend begegnete Gurbinski aufs Neue dem Stadthauptmann, der rasch auf ihn zutrat, mit der Hand ausholte und rief: „Mütze ab!“ Gurbinski sah die drohende Bewegung und wischte derweil aus; im nächsten Augenblick aber traf die wuchtige Faust des Generals so heftig seinen Kopf, dass Mütze weit weg flog. Der Gefangene knirschte mit den Zähnen und ballte die Fäuste.

„Was?“ schrie Ratow, „der Hund will trocken? Fünfzig Hiebe!“ Die Soldaten schleppten den Mann, der bei diesem furchtbaren Worte fast zusammenbrach, in die sogenannte Dressurkammer und schnallten ihn über einen hölzernen Block und zwar derart, dass er weder Arme noch Beine rühren konnte. Dann holten sie aus dem „Magazine“, einem scheunenartigen Schuppen, Mützen, fertigten Bündel heraus und begannen nach dem Kommando des Polizeimeisters in langsamem Tempo die entsetzliche Prügelstrafe zu vollziehen. Gurbinski konnte keine Schmerzensschreie ausstoßen, da sein Gesicht fest auf ein Lebvertissen geschnallt war, nur ein leises Wimmern mischte sich in die klatschenden Rüthenstreiche. Nach einer Viertelstunde trug man einen ohnmächtigen, mit Blut überströmten Mann aus der Dressurkammer, aber nicht in den Carcer, das war gegen die Hausrubnung, sondern in die Krankenstube, — der Carcer kam später an die Reihe.

Der Stadthauptmann fuhr in sein Palais zurück und beorderte den Geheimrath Kawalsch in sein Bureau.

„Was haben Sie in der Affaire ermittelt?“ fragte er diesen ohne Umschweife. „Aus dem Burschen selbst ist kein Geständniß herauszupressen.“

„Bis jetzt nichts Thatsächliches, Exzellenz. Ich habe das ganze Haus untersucht, jede Diele aufbrechen lassen. — Papiere und Schriftstücke, die als Beweis dienen könnten, fanden sich leider nicht vor.“

(Fortsetzung folgt.)

Valeska  
oder:  
Die Tochter des Stadthauptmannes  
Original-Roman aus der Geschichte Russlands  
von Wilhelm Koch.

(26. Fortsetzung.)

„Und Dein Vater?“  
Valeska zuckte zusammen: „Er hat mich geschlagen,“ versehnte sie dumpf, „er wollte mich herlos seinem Ehrgeiz, seiner Furcht vor dem Zaren opfern, er hat das letzte Band von Liebe und Achtung zwischen uns zerrissen, — trotzdem ist er mein Vater! Ich werde ihn schonen, soweit es möglich sein wird.“

Die Mutter nickte, sie wollte die Entschließungen ihrer Tochter in diesem Punkte offenbar nicht beeinflussen.

„Thue, was Dir recht und nothwendig dünkt!“

„Und wirst Du uns nach Petersburg begleiten, Mutter?“  
„Für kurze Zeit — ja, auf die Dauer nicht, dagegen bitte ich Dich, hier überzusiedeln, sobald Dir die Rettung Gurbinskis gelungen ist. Wer Russland verlässt, hat nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen.“

„Darüber muss die Zukunft entscheiden. Ich billige den Plan.“

Am folgenden Morgen trug das Dampfschiff Frau von Ratow Valeska und den Professor dem Norden zu. —

XIII

Im inneren Hof des Petersburger Untersuchungsgefängnisses gingen neun Arrestanten — es waren ausnahmslos Nihilisten — spazieren. Der Spaziergang, die einzige Erholung der Gefangenen, die den Tag über in dumpfen, feuchten Kerkerzellen schmachteten, bestand im Gänsemarsch, d. h. der eine hinter dem anderen, mit fünf Schritt Distanz, und der Wächter stand gelangweilt in der Mitte des Hofs, mit dem Rücken wider eine hölzerne Pumpe gelehnt, und beobachtete, dass keiner mit dem andern ein Wort sprach oder gar einen Fluchtversuch mache. Letzteres

vorhanden sein dürften, der Ankauf auch bis 14. Oktober beendet sein muß, so werden, nach der R. Z., die Ankaufskommissionen die Heranziehung von Händlern zu den Lieferungen kaum ganz umgehen können.

Der Kaiser soll, gutem Vernehmen des Hamb. Korr. nach, das Abschiedsgesetz des Kriegsministers v. Kaltenborn nicht genehmigt haben. Donnerstag beabsichtigte der Kriegsminister sich zunächst nach Koblenz zu begeben, um dann auch den großen Manöver in den Reichslanden beizuwohnen.

Zum letzten für die deutschen Waffen siegreichen Gesetz in Ostafrika wird der „König. Btg.“ aus Berlin geschrieben: „Dieser letzte siegreiche Kampf beweist aufs neue, daß man auch in Afrika, um zu siegen, über größere Truppenmengen verfügen muß. Der Lieutenant von Bülow, der in diesen Gegenden vor einem Jahre geschlagen und getötet wurde, hätte dies Schicksal vielleicht nicht erreicht, wenn er mit so starker Kraft hätte auftreten, wie jetzt Herr von Scheele. Mit dem gegen Sultan Meli erfochtenen Erfolge ist aber die Beunruhigung unserer Kolonie noch lange nicht vollendet. Um diese zu erreichen, werden noch mehr Kämpfe durchgeföhrt werden müssen, um auch in diesen siegreich zu sein und um dann die Ruhe auch dauernd aufrecht halten zu können, dazu bedarf es ausreichender Soldaten, mit anderen Worten, einer Vermehrung der Schutztruppe, ohne die man auf die Dauer nicht auskommen kann. Es wird sich herausstellen, daß man mit einer recht baldigen Verstärkung der Schutztruppe auch finanziell besser fahren wird, als wenn man aus Spar samkeit sich der Möglichkeit von Niederlagen aussezt, die dann nur unter unverhältnismäßigen Opfern an Geld und Blut wieder gut gemacht werden können.“

Die Gegeuer im Mittelmeer. Es ist bekannt, daß Russland eine starke Flotte ständig im mitteländischen Meer stationieren will, und wie in extravaganten russischen und französischen Journalen der Gedanke ausgetaucht ist, diese beiden Flotten könnten gemeinsam operieren. Es folgt nachher die Rede, dieser Demonstration würde eine solche von der entgegengesetzten Seite folgen, und es ist dabei auf die Möglichkeit hingewiesen, Deutschland könnte dauernd ebenfalls ein Geschwader im Mittelmeer stationieren. Hieran ist aber nicht im Ernst zu denken. Unsere Interessen im mitteländischen Meere sind nicht derartig, daß wir es nötig hätten, dort stets und ständig eine Flottille schwerer Kriegsschiffe zu unterhalten. Besonders anders stellen sich die Dinge aber für England, das auch schon daran denkt, seine Panzerflotte im Mittelmeere zu verstärken, da die Offenhaltung desselben den Seeweg nach Indien durch den Suezkanal deckt. Wenn Russen und Franzosen sich den Scherz machen, ihre Geschwader gemeinsam operieren zu lassen, so werden Engländer und Italiener nicht lange zögern, genau dasselbe zu thuen. Wurst wider Wurst!

Die Angelegenheit der französischen Spione wird, wie aus Kiel gemeldet wird, noch immer lebhaft erörtert. Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß das Reichsmarineamt bei den polizeilichen Vernehmungen durch einen von Berlin gesandten Offizier vertreten gewesen sei, ist falsch. Die Kieler Polizei hat ganz selbstständig und auf ihre eigene Verantwortung hin gehandelt. Erst bei der zweiten Vernehmung war Korvettenkapitän Langemak als Sachverständiger hinzugezogen. Die beiden Franzosen sollen schon vor einiger Zeit mit dem Dampfer „Cobra“ von Hamburg nach Helgoland gefahren sein und sich dort in der auffälligsten Weise mehrere Tage lang in der Nähe der Festungen und neuangelegten Tunnels aufgehalten haben. Ihre Yacht hatten sie inzwischen nach einem anderen Hafen beordert. Inzwischen sind die sämtlichen Effekte der Franzosen von der Yacht „Insel“ in das Untersuchungsgefängnis in Kiel geschafft worden.

Verhandlungen zur endgültigen Regulierung der Grenzen des Hinterlandes von Kamerun sollen demnächst mit Frankreich beginnen. Französische Forschungsreisende hatten sich bekanntlich bedeutende Uebergriffe zu Schulden kommen lassen.

Ein neues Gesetz in Deutsch-Südwestafrika. Zwischen der deutschen Schutztruppe und den zerstreuten Banden des Räuberhauptlings Hendrik Witboi hat bei Naos am 10. Juli, wie nachträglich bekannt wird, ein Gesetz stattgefunden, bei welchem die Hottentotten fünf Tode hatten. Auf deutscher Seite sind die Reiter Baumgarten, Grünberg und Hoch verletzt.

Neue Marineforderungen. Die „Nord. Allg. Btg.“ hatte der Meldung, daß Marineforderungen in Höhe von 40 Millionen in der nächsten Reichstagsession zu erwarten seien, bekanntlich widersprochen. Die „Allg. Btg.“ bezeichnet jetzt ebenfalls eine 40-Millionen-Forderung als ein Märchen, weist aber gleichzeitig darauf hin, daß der Nordostseekanal seiner Vollendung entgegensehe und demnach für ihn an einem militäri-

schen Schutz gedacht werden möge, und daß fernerhin noch die Marinedenkchrift von 1888 ihrer Ausführung harre.

Keine Änderung der bayerischen Verfassung. Aus München wird die Meldung eines Pester Blattes, unter Abänderung der Verfassung solle an Stelle des geisteskranken Königs Otto der Prinz-Legent Luitpold zum König von Bayern proklamiert werden, entschieden für unzutreffend erklärt.

In Stuttgart ist auf dem allgemeinen Vereinstage der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften ein Zusammensehen mit dem Bunde der Landwirthe abgelehnt worden.

Die gesammte deutsche Heerstübungsflotte unter Admiral Freiherr von der Goltz traf am Donnerstag Mittag von Helgoland auf der Rhede in Wilhelmshaven ein und dampfte zum Theil in den Hafen.

Der Wechsel im Reichsjahamat zu Berlin ist am Donnerstag vollzogen. Der bisherige Staatssekretär Freiherr von Malzahn-Gölz hat die Geschäfte seinem Nachfolger, dem Grafen von Posadowsky, übergeben.

Verhaftet wurde am Mittwoch Abend in Berlin der Anarchist Paul Pawlowitsch. P. ist einer der Mitangestellten in dem großen Anarchistenprozeß Schenk und Genossen. Er flüchtete nach der Schweiz, von wo er nunmehr inkognito zurückgekehrt ist, aber doch der Festnahme nicht entging.

In russischen Blättern wird der Thronwechsel in Coburg und die Anwesenheit des Fürsten Ferdinand von Bulgarien bei der Beisetzung des Herzogs Ernst dazu benutzt, daran zu erinnern, daß der Nebengang des Coburgischen Thrones an den Schwager des Zaren an der Haltung Russlands gegenüber Bulgarien nichts ändern werde. Indessen ist man in Sofia, wie von dort berichtet ist, doch sehr darüber erfreut, daß der Fürst in Coburg eine anderen Souveränen gleichgestellte Rolle gespielt hat. Man glaubt daselbst, daß das Erscheinen des Fürsten in Coburg und die dasselbe begleitenden Nebenstände neuerlich beweisen, daß man sich in der politischen Welt auch ohne formelle Anerkennung daran gewöhne, den Prinzen als legitimen Fürsten von Bulgarien zu betrachten. Der Fürst ist unterdessen in Ischl, wo sich Mittwoch das kaiserliche Hoflager noch befand,

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Der oberste Sanitätsrat sprach sich in seiner letzten Sitzung, wie nachträglich bekannt wird, dahin aus, daß die Gefahr einer Einschleppung der Cholera aus Ungarn nach Oesterreich hin in bedrohlicher Weise gestiegen sei. Die größeren Truppenbewegungen, welche für die nächste Zeit in Aussicht genommen, würden die Gefahr unter diesen Umständen noch vermehren. Aus diesem Grunde sei die größte Vorsicht allseitig anzurathen.

### Schweden.

Recht auf Arbeit! Von der Schweizer Arbeiterpartei sind der Bundesanzug in Bern über 52000 Unterschriften welche die Einführung des Grundsatzes des Rechts auf Arbeit in die Bundesverfassung verlangen, eingerichtet worden, so daß über diese Frage eine Volksabstimmung abgehalten werden muß.

### Großbritannien.

Die dritte Lesung der irischen Homerlebill im Unterhause des Parlaments, die jetzt begonnen hat, dürfte nicht lange andauern und vor allen Dingen nichts Neues bringen. — Den aufständigen Somalis im Gebiet der britischen Ostafrika-Kompagnie ist jetzt von den Engländern und den benachbarten Italienern eine Schlappe beigebracht. Es wird sehr schwer halten, den ebenso wilden und blutdürstigen, wie tapferen Volksstamm zur Ruhe zu bringen.

### Frankreich.

Alle Bemühungen den Präsidenten Carnot als gesund hinzustellen, sind verfehlt; der Präsident braucht gerade noch nicht an ein Testament zu denken, aber seine ohnehin schwache Gesundheit ist in Folge wiederholten Ärgers dermaßen mitgenommen, daß er sein Amt wohl kaum bis zum offiziellen Ablauf der Wahlperiode führen dürfe. — Es heißt, der eurasische Flotte werde am 11. September im Hafen von Brest eintreffen, am 16. September würde dann der Besuch der russischen Offiziere in Paris erfolgen, wo man sie hoffentlich nicht vor lauter Zärtlichkeit tödtrücken wird. — Die Deutschen in Frankreich dauert mit verstärkten Kräften weiter. Während im Süden die Auswanderung der Italiener einem Massen-Charakter angenommen hat, werden auch im Norden die Fremden nicht zur Ruhe gelassen. In der Gegend von Nancy kann kein Ausländer, mag er Italiener, Deutscher oder Belgier sein, mehr ruhig arbeiten; nötigenfalls wird er gewaltsam abgeholt. Brutale Misshandlungen sind allerdings nicht mehr vorgekommen, die Sache bleibt auch so traurig genug.

doch, und daß ich bei Sedan im Feuer mit war, das hab ich Dir erzählt. Aber die Geschicht' von der Kugel hab ich doch wirklich rein vergessen. So geht's, wenn man so à nett Weib hat!"

Die Christel lachte und drohte mit dem Finger; sie wußt' auch wohl, daß das Vergessen mitunter andere Ursachen hat, so wenn der Fritz Abends um 11 Uhr im Wirthshaus vergessen thät, daß es schon 10 Uhr geschlagen hat. Aber sie war, wie alle echten Eva's, neugierig auf die Geschichte, und so macht sie auch wegen der Bemerkung keine Worte weiter. Aber der Fritz erzählte:

„Also, das war bei Sedan. Wir waren gar mutter Dinge, denn wir hatten's schon von unserm Herrn Hauptmann gehört, daß die Franzosen unten sahen, wie in einer Maufallade. Und wenn wir dafür sorgten, daß kein Entwischen mehr möglich war, dann hatten wir den Weg nach Paris wohl frei. Und waren wir erst dort, dann schossen wir hinein, wenn die Kerle sich noch lange mästeten, und dann mußte es ja mit dem ganzen blutigen Krieg bald vorbei sein.“

Das kam freilich noch ganz anders, aber am Morgen vor Sedan lachten wir doch so, und waren deshalb ausnehmend fidel. Vergessen dabei ganz, daß wir am Abend schon alle mit einander ins Gras gebissen haben konnten.

Im Anfang hatten wir nicht viel zu thuen; unsere Batterie ging im Galopp bald dahin und dorthin, wir sahen auch, wie sich die Unfrigen mit den Rothosen brav rauten, aber wir konnten nicht recht heran. Alle Hagel, das machte uns ordentlich wild; wir wollten doch auch ein Wort mitsprechen, und mußten nun so die schöne Zeit verbummeln.

Es kam aber schon und gründlich: „Kinder, nehmt Euch zusammen“, sagte unser Batteriechef, „jetzt wirds bitterer Ernst. Unsere Infanterie sitzt fest, wir müssen Lust schaffen. Also —.“

Mit „Hurrah!“ antworteten wir, und fort ging's über Stock und Stein.

Da waren wir denn nun und sahen auch die Bescheerung. Unsere Infanterie stand unter einem mörderischen Geschützfeuer der Franzosen, und ich kann nicht anders sagen, als daß die Kerle ganz famos schossen. Das brummte und summte, das

— Die unaufhörlich gesteigerten Anforderungen Frankreichs an Siam, gegen die von London aus nur mit Tinte und Feder protestiert wird, haben nachgerade auf die chinesische Regierung, der bei dem französischen Vorgehen unheimlich wird, aus ihrer Trägheit aufgerüttelt. Sie erhebt einen energischen Protest gegen Frankreichs Verhalten. Die französische Regierung wird freilich sich aus papieren Protesten blutwenig machen und die letzte Stunde eines selbständigen Königreiches Siam dürfte bald geschlagen haben. Gewalt geht eben hier vor Recht!

### Kußlau.

Das Ministerium des Innern ertheilte die Erlaubnis, daß Juden in den Bezirken, in welchen ihnen zu wohnen erlaubt ist, auch Güter erwerben können. — Aus Kiew wird gemeldet, daß infolge starker Kaufs der österreichischen Agenten die Getreidepreise dort selbst und an allen südwestlichen Stationen bedeutend steigen.

### Bulgarien.

Die Melbungen, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien vom deutschen Kaiser in Coburg mit so überaus großer Herzlichkeit und Auszeichnung empfangen wurde, rufen in Sofia außerordentliche Befriedigung hervor und betrachtet man dieses hier als stillschweigende Anerkennung, welche der deutsche Kaiser dem Fürsten von Bulgarien zu Theil werden ließ.

### Spanien.

Tag für Tag läßt die Madrider Regierung auch heute noch erklären, es sei in Spanien ganz ruhig, und Tag für Tag kommen dann wieder blutige Krawalle mit Todten und Verwundeten vor, die hinterher für lokale Schlägereien erklärt werden. Wenn die Herren Minister es einmal riskiren wollten, in diesem so ganz ruhigen Lande ohne Bewachung über die Straße zu gehen, sie würden wohl in einem netten Zustande nach Hause kommen. Aufgehängt, wie es dem Premierminister Sagasta in San Sebastian angekündigt ist, würden sie vielleicht nicht gleich, aber mit ungebrannter Asche und ungewaschenen Fäusten würden sie reichlich Bekanntheit machen.

### Amerika.

Die Behauptung, Präsident Cleveland sei am Lungentuberkulose lebensgefährlich erkrankt, ist nicht zutreffend. Der Präsident leidet nur an hochgradiger Nervosität und Abgespanntheit. — In Chicago hat man bekanntlich seit längerer Zeit den Ausbruch von Unruhen befürchtet in Folge der großen Zahl von brotlosen Arbeitern, welche sich dort angegammelt haben. Eine größere Zahl Beschäftigungsloser hat jetzt einen Krawall begonnen wollen und sich auch gegen die Polizei gewandt, die indessen die Menge mit blauer Waffe auseinandersetzt. Für alle Fälle waren mehrere Kanonen aufgefahren. Unter den Skandalmachern thaten sich besonders die Italiener hervor.

## Provinzial-Nachrichten

— Aus dem Kreise Flatow, 29. August. Beim Umpflügen einer sogenannten Schwedenchanze auf Söhnower Feldmark stieß in diesen Tagen der Besserer Bromund II. in Klein Wöllwitz auf drei Steinsteinkräber, von denen das eine zwei und das andere acht Urnen mit Asche, Knochen und Erde angefüllt, enthielt, während in dem dritten nur Knochenstückchen angetroffen wurden. Besonders interessant ist dieser Fund dadurch, daß in den einen Urne fünf dunkelblaue Glasflaschen vorhanden waren, von denen vier durch den Verbrennungsprozeß sehr gelitten haben. In der einen Flasche ist noch ganz deutlich der Bronzedraht zu erkennen, auf dem sie gezogen gewesen ist. Von den Urnen konnte leider nur eine, die sich aber von den andern durch ihre glänzende schwarze Farbe und eigenartige Form unterscheidet, ganz ausgehoben werden; die anderen zerbrachen, sobald man nur die schwere Erde aus ihrer Nähe entfernen wollte. Der Verwaltung des Provinzial-Museums zu Danzig ist Anzeige von diesem interessanten Fund gemacht; auch sind derselben zwei der Glasflaschen eingefangen worden.

— Vor der russischen Grenze, 30. August. Die Nachrichten von Zugziehung der russischen Grenzoldaten zu den Manövern und Erziehung derselben durch Dragoner und Kosaken kommen dem mit den Grenzverhältnissen Vertrauten nicht unerwartet. Die Grenzwächter stehen durchweg im militärischen Verbande und sind auch schon früher, wenn auch nicht in gleichem Maße, zu Manöverübungen zugezogen worden. Daß dies zur Zeit in größerem Umfange geschieht, mag wohl einesheils daran liegen, daß bei den Leuten die militärische Schneidigkeit aufgefrischt werden soll, dann aber vor allem darin, daß verschiedene Manöverübungen in Grenzbezirk stattfinden. Die mit dem Gelände derselben vollständig vertrauten Grenzoldaten geben hier die zuverlässigsten Führer und Patrouillen ab. Andererseits werden auch die zum Grenzwachtdienst kommandirten Dragoner und Kosaken mit den Terrainverhältnissen vertraut gemacht. Die Russen meinen damit zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, indem sie durch frische Kräfte den Hollschuß besser wahrnehmen zu können glauben, dann aber auch der Armee mit allen Grenzverhältnissen bis ins kleinste vertraute Soldaten zuzuführen. Es ist daher Verfügung getroffen, daß die jetzt im Zeitraum von vier bis sechs Jahren erfolgende Ablösung der Grenzoldaten durch andere durchschnittlich in zwei Jahren erfolgen soll. Auch ist es als kein Geheimniß mehr zu betrachten, daß die vollständig militärisch organisierte Grenzwächter bei einem Kriege mit Deutschland die Vorstoßtruppe zu bilden haben. Es erhalten an der Grenze nicht nur Offiziere und Unteroffiziere, sondern auch die meisten Soldaten Unterricht im Deutschen und hat derselbe hier sowie bei den Linienregimenten der Grenzgouvernements in den letzten Jahren solche Fortschritte gemacht, daß

doch und daß ich bei Sedan im Feuer mit war, das hab ich Dir erzählt. Aber die Geschicht' von der Kugel hab ich doch wirklich rein vergessen. So geht's, wenn man so à nett Weib hat!"

Wir uns also an die Arbeit gemacht. Aber kaum war von unserer Batterie der erste Schuß gefallen, als wir erst merkten, wie wir in der Linie sahen; die Franzosen nahmen nun uns aufs Korn, und Erde und Steine und Granatplättchen flogen nur so um einen herum. Unser Batteriechef lag tot am Boden, von den Offizieren und Mannschaften waren kaum noch die Hälfte da, Blut und zerrissene Menschen, wohin man sich umdrückte.

Da ward uns wirklich einen Augenblick komisch zu Muthe, aber wir wußten ja, daß es auf uns ankommt, und da haben wir gearbeitet, daß wir alles um uns her vergaßen. Und es glückte auch, dritten das feindliche Feuer ward schon schwächer.

Wir atmeten schon auf. Aber daß du die Molten kriegst, mit einem Male gab es bei dem ersten Geschuß großen Lärm, französische Infanterie hatte sich herumgeschlichen und war ihnen auf den Hals gekommen.

Wir alle ihnen entgegen! Aber, du lieber Gott, was hätten wir paar Mann wohl machen können, wenn uns nicht rechtzeitig Hilfe gekommen wäre. Ich wollte gerade solchem Hallunken, der eben meinen Unteroffizier neben mir niedergeschossen hatte, tüchtig Ein's auswischen, als meine Wenigkeit selbst auf die Nase fiel. Das hatte dies Ding von Kugel gemacht, die mir recht hübsch durch den Leib gegangen wär', wenn eine Schnalle sie nicht aufgehalten hätte.

Als ich meine fünf Sinne wieder beisammen hatte, gings mit dem Gesetz zu Ende. Die Rothosen r. r. r. r. r. und wir nun ihnen nach, das war schon ein anderes Stück als vorhin. Und dann kam mit einem Male die weiße Fahne, sie wollten kapitulieren, ein paar Knaller noch, und alles war still. Wir hatten sie!

Der Mertenfritz wickelte die Kugel ein, während die Christel schaudernd davon sprach, wie ihr Mann knapp dem Tode entgangen. Der aber schwang mit lachendem Gesicht seinen Jungen hoch in die Luft und rief: „Was wirst du, Junge?“

„Artillerist, wie der Vater!“ war die stolze Antwort. Und wie die Augen dabei leuchteten.

außer den Vorgesetzten in jeder Kompanie auch eine genügende Anzahl von Soldaten vorhanden ist, die sich zur Noth deutsch verständigen kann. Im Übrigen fehlt es sonst bei der Grenzwache trotz der guten Ausbildung und Terrainkunde doch noch recht sehr an militärischen Eigenschaften. Hang zum Brannweingenuß, Unsauberkeit und unausrottbare Krankheiten reiben die Kräfte vieler vor der Zeit auf und bilden eine ständige Sorge der Militärbehörden.

— Dirschau, 30. August. (Dsch. Ztg.) Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich auf dem hiesigen Bahnhof ereignet. Gestern Abend 11½ Uhr, als der Zug nach Danzig abfuhr, wölte der Bremser Brand aus Danzig die Schlußbremse bestreichen. Er verfehlte hierbei den Wagentritt und stürzte so unglücklich herab, daß er unter den Zug zu liegen kam, wobei ihm das leste Wagen desselben über beide Beine fuhr, diese dicht unterhalb des Kniegelenks zermalmt. Der Verunglückte mußte in das hiesige Dialognissenhaus aufgenommen werden, wo ihm beide Beine bis zum Knie abgeschnitten wurden, wo ihm beide Beine bis zum Knie abgeschnitten wurden. Der Arme ist verheirathet und Vater dreier Kinder.

— Th., 26. August. Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in dem Dorfe S. Dortselbst holte ein Knabe die auf der Weide an einer schweren Kette angepreschte Kuh heim und legte sich — jedenfalls aus Lebennuth — die Kette um den Hals. Plötzlich wurde die Kuh scheu, riß den Knaben zu Boden und schleifte ihn auf der Erde entlang, wobei die Kette den Knaben erdrosste.

— Aus dem Samlande, 29. August. (A. A. Z.) Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich auf dem Felde zu Gr. D. Während eines dieser Tage herrschenden Gewitters waren die beiden Knaben Meister und Lübbmann auf dem Felde damit beschäftigt, Getreide mittels einer Maschine anzubauen. Vor letzterer war ein Pferd gespannt, zu deren Führung man überall Knaben verwendete. Das Pferd, sonst ein sehr ruhiges Thier, wurde in Folge eines kräftigen Donnerstschlags dermaßen erschreckt, daß es plötzlich wild wurde und mit der Maschine im sausenden Galopp davonfießt. Der Knabe, welcher gerade auf dem Sitz der Maschine saß, fiel herunter und wurde von den stählernen Ränen erschossen. In rasendem Galopp lief das wildgewordene, führerlose Pferd davon, während der Knabe von der Maschine zerstießt wurde. Ein Schrei des Entsetzens ging durch die Reihen der auf dem Felde gerade beschäftigten Arbeiter. Da führte der Knabe den eigenen Vater des Verunglückten in den Weg. Die Gefahr, in der sein Sohn schwelte, sofort erkannt, schwang er sich auf das Pferd — ein kurzer Kampf und das Pferd stand zitternd und mit Schaum bedeckt still. Schleunigst wurde der Knabe, welcher bewußtlos, mit Blut und Staub bedekt war, aus seiner gefährlichen Lage befreit. Der hinzgerufenen Arzt konstatierte gefährliche Verletzungen an Kopf, Beinen und Schultern.

— Uslit, 30. August. (A. A. Z.) Der kommandirende General v. Werder war heute in Insterburg und inspizierte die erste Kavalleriebrigade. Derselbe bestimmte, daß das hiesige Dragoner Regiment, falls die Ruhr-Epidemie nicht erlöschte, am Manöver nicht Theil nehmen dürfe, sondern in der Insterburger Kavallerie-Kaserne verbleiben soll. Heute sind zwei Mann an der Ruhr erkrankt. Bis jetzt beträgt die Zahl der Erkrankungen 60, darunter 3 Offiziere. Zwei Offiziere kehren jedoch bereits morgen von hier als geheilt nach Insterburg zurück und werden ihren Dienst übernehmen. Die Dragoner dürfen die Kaiserne ohne Genehmigung ihrer Vorgesetzten nicht verlassen.

— Königsberg, 28. August. Der Anlage einer elektrischen Straßenbahn vom Sachheim durch die Altstadt nach dem Lizentbahnhofe und einer Abzweigung nach dem Volksgarten stellt sich ein Hindernis entgegen, das nicht vorauszusehen war. Das Kuratorium der Universität hat nämlich Einspruch gegen die Anlage erhoben, mit der Begründung, daß die physikalischen und physiologischen Mechanismen der Institute in der Kopernikusstraße unter der Nähe der elektrischen Bahn zu leiden haben würden.

— Heiligenbeil, 30. August. Der Militäranwärter Christof Segminat war im Juli d. J. nach unserer Stadt geschickt, um kraft Auftrages den erkrankten Gerichtsvollzieher auf einige Zeit zu vertreten. J. hat aber in der unverantwortlichen Weise sein Amt verloren. Die traurige Folge war, daß er, sobald sein Treiben entdeckt wurde, in Untersuchungshaft wanderte. Gestern stand er dann unter der Anklage der Unterstechung amalicher Gelder in sieben Fällen und der vorsätzlichen falschen Beurkundung als Beamter in drei Fällen vor der Ferienstraflammer des Braunsberger Landgerichts. Das Gericht erkannte gegen ihn auf 2 Jahre Gefängnis, sowie Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von drei Jahren.

— Schmalenlingen, 29. August. Entschiedenes Pech auf der Hühnerjagd hatte der Kaufmann J. zu J. Als plötzlich ein Hühnervolk vor ihm ausschwam, schoß er in dasselbe hinein, ohne ein ihm gegenüber weidende Pferd zu bemerken. Fast der ganze Schuß drang dem Thiere in den Leib, so daß es getötet werden mußte.

— Schneidemühl, 29. August. Der Provinzial-Gauverband des Deutschen Radfahrerbundes veranstaltet am Sonntag, den 17. September, ein Distanzrennen Schneidemühl-Pozen, an dem sich sämmtliche zum Gauverband gehörige Mitglieder beteiligen können. Gestartet wird an einem noch näher zu bestimmenden Punkte innerhalb der Stadt Schneidemühl. Das Ziel liegt hier bei dem Kilometerstein 2 auf der Oderländer Chaussee. Bei günstigem Wetter wird die Tour voraussichtlich in 5 Stunden zurückgelegt werden. Am Nachmittag sind hier dann eine Sitzung des Gauverbandes und verschiedene Festlichkeiten in Aussicht genommen.

— Landsberg a. W., 30. August. Neben den zu Grabow verübten Raubmord sei noch erwähnt, daß die Alwine G., welche in einem zurückgelassenen Briefe die Absicht ausgesprochen hatte, sich das Leben zu nehmen, die That auch wirklich vollbracht hat. Lupinemäher sandten die Leiche. Die entwendete Sparbüchse fand sich leer zwischen den Knieen. Die Kleidungsstücke fehlten jedoch. — Der Gemeindereichrat und die Gemeindevertretung der St. Marienkirche haben nunmehr die Heizung der Kirche beschlossen. Die Kosten betragen 1572 M. — Die Frau eines Eigentümers im Nachbardorf Banzin unternahm vor einigen Tagen eine merkwürdige Operation an ihrer Henne. Die Henne hatte vielen frischen Roggen gefressen und stand im Begriff zu verenden. Sofort schnitt die Frau ihr den Kopf ab, nahm den Roggen heraus, und vernähte dann die Wunde mit Seide. Das Thier läuft jetzt wieder munter auf dem Hofe umher. — Eine schreckliche Roheit triug sich in Liebenow zu. Auf dem Gutshof war ein Pferd erkrankt, und der Knecht hatte den Auftrag erhalten, dasselbe zu versetzen. Der Oberinspektor R. sah sich veranlaßt, dem Knechte Vorwürfe zu machen, worauf dieser einen Hammer ergriß und dem Inspektor einen Schlag auf den Kopf versetzte, sodass die Schädeldecke zertrümmert wurde. Der Inspektor erlag kurz darauf seinen Verleppungen.

## Locales.

Thorn, den 1. September 1893.

### Thornischer Geschichtskalender.

#### Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

1. September 1525. Haben die Danziger und Elbinger gleichzeitig ihre Stadtbeschreibung zu Bürgermeistern gemacht, in Danzig Magistrum Georgium und in Elbing Magistrum Amandum und so der von Thorn Hans Seiffert, so den Aufstand gemacht, nicht wäre entlaufen, sonder Zweifel auch zum Bürgermeister wäre aufgeworfen.

1602. Weil die Barbiere bei jeglicher Pestzeit keinen vorschlagen wollten, sollen sie alle die Kuren verrichten, wenn sie erforderdet werden bei Verlust des Bürgerrechts.

### Armeekalender.

1. September 1870. Schlacht bei Sedan an der Maas. Die vom linken auf das rechte Maasufer ober- und unterhalb von Sedan übergehende deutsche Armee unter König Wilhelm I. umschließt die französische Armee und drängt sie in die Festung hinein. Die Deutschen erobern an diesem Tage 9 Adler, 55 Geschütze und machen 21 000 unerwundete Gefangene. — Die Regimenter und selbstständigen Bataillone des Garde-, 5. und 11. Armeekorps; ferner Kür.-Regtr. 1, 5; Drag.-Regtr. 4, 5, 14; Huf.-Regtr. 1, 2, 4, 5, 6, 13, 14; Ulan.-Regtr. 1, 2, 6, 10; Feld-Art.-Regtr. 5, 11, 2, 6; Pionier-Bat. 5, 11; Königl. Bayer. Königl. Würtemb. Königl. Sachs. Regimenter und selbstständige Bataillone aller Feldtruppen. Zweitätigkeits-Schlacht bei Noiselle, östlich von Metz. Zweiter Tag. Die Armee des Marshalls Bazaine wird nach Metz zurückgeworfen; ihr Verlust, nach Montmedy abzumarschieren, ist vereitelt. Deutscher Verlust 126 Offiziere und 2650 Mann. — Drappentheile siehe den 31. August.

(S) Personalien. Es sind verzeigt worden: die Hauptamts-Assistenten Steinmann von Konitz nach Strasburg i. Wettpr. und Gorski von Neufahrwasser nach Konitz, die Grenzausfeuer Freese von Thorn nach Leibitz, Mann von Neuwest nach Thorn, Böttner von Bachormühle nach Sobierzyzno, Brok von Bissakrug als Steuerausfeuer nach Briesen, der Steuerausfeuer Staeder von Briesen nach Dt. Zylau. — Zur Probefeststellung der Grenzausfeuer sind einberufen worden: die Stellenanwälter Rückert nach Bissakrug, Helfer nach Neuwest und Kellmann nach Sobierzyzno. Der Steuereinnehmer 2. Kl. Gutzorgzinski ist zum Einnehmer 1. Kl. befördert worden.

— Personalnachrichten bei der Eisenbahndirektion zu Bromberg. Gestorben: Bahnmeister Fürstenwald in Elbing. Ernannt: Stationsvorsteher 2. Klasse Carnuth in Allenstein zum Betriebskontrolleur. Berichtet: Käglitz Glodmann in Danzig nach Allenstein, Stationsassistent Wrangel in Danzig nach Wiszawa, Bahnmeister 1. Klasse Stöß in Elbing nach Dirschau, die Bahnmeister Helmreich in Bnin nach Chrissburg, Narten in Laskowitz nach Bromberg, Plantikow in Georgenburg nach Saalfeld, Lux in Kahlbude nach Osterode und Schulz I in Heidekrug nach Elbing. Die Prüfung bestanden: Kanzleialpirant Ahmann in Schneidemühl zum Landstift, Bahnmeisterinspirant John in Thorn zum Bahnmeister.

— Militärisches. Heute ist hier ein Landwehrbataillon zusammengezogen, die Leute über hier zunächst und nehmen dann vom 7. d. M. ab an den Manövern der Linientruppen teil. Nicht gern haben die Wehrleute den heimatlichen Herd verlassen, hier aber wurde mancher Kamerad von der Linie wieder aufgefunden, beim „Schlaf“ wurde das Weberschein gefeiert und der alte tamaradtschaftliche Geist trat bald in seine Rechte. Der Wehrmann ist wieder Soldat und steht zur Fahne, er weiß, daß er lernen muß, um seine Stelle auszufüllen, wenn im Falle eines Krieges der Kaiser ruft. — Auch Radfahrer, die zu den Herbstübungen einberufen sind, sah man heute in unerzen Strafen. Die Leute tragen das gewöhnliche Beinkleid, und eine Jacke mit einem Abzeichen am linken Ärmel und Achsellappen, auf welchen die Nummer des Regiments angegeben, zu welchem die „Radler“ eingezogen sind.

\* Die Theateraison hat ihr Ende erreicht, und wenn wir heute einen Rückblick auf dieselbe werfen, so können wir der Direktion und den Mitgliedern unserer Anerkennung nicht versagen. Herr Direktor Hansing hat es verstanden, eine Anzahl Künstler und Künstlerinnen um sich zu sammeln, wie wir sie selten an einer Provinzialbühne vereint finden; hier waren es nicht einzelne gute Kräfte, die hervorragten — für jedes Fach war eine geeignete Kraft gefunden, gleichwohl ob in der Operette oder im klassischen Drama, im Lustspiel, wie in der Posse, und was die Hauptrolle war, die Direktion mußte jeden auf den richtigen Platz zu stellen. Das Repertoire bot reiche Abwechslung und die Ausstattung an Kostümen und Toiletten war nobel. Das Hauptwerk der Herrn Hansing besteht aber unzweifelhaft darin, daß er wieder Ordnung in unsere verlorenen Theaterverhältnisse gebracht und dadurch allen Theaterbesuchern den Aufenthalt im Theater angenehm gemacht hat. Wir geben ja zu, daß manchen im Anfang dies Verfahren nicht gepaßt, aber das anständige Publikum ist bis zum Schlus auf Seiten der Direktion. Seltens hat eine Direktion mit solchen Widerwärtigkeiten zu kämpfen gehabt und ist soviel Misstrauen begegnet; denn unser Publikum war durch frühere Erfahrungen das Vertrauen genommen, und so kam es denn auch, daß die Gesellschaft zu Anfang nur vor leerem Hause spielte, selbst Novitäten wie „Heimath“, „Zwei glückliche Tage“ etc. vermochten das Publikum aus seiner Theilnahmlosigkeit nicht zu wecken und es hat wohl zu Anfang geglaubt, daß die Saison wirklich bis zum 1. September dauern würde, und wenn trotzdem nach und nach sich unser Publikum erwärmt und oft in Scharen nach unserm Münzentempel strömte, so ist dies Herrn Direktor Hansing und seinen Mitgliedern zu danken und es freut uns, konstatiren zu können, daß trotz des zu Anfang schlechten Besuches kein Direktor seit Jahren solchen Pekunienerfolg erzielt hat. Wir sprechen hier wohl im Namen aller Theaterfreunde, wenn wir wünschen, daß Herr Direktor Hansing im nächsten Sommer wieder die Leitung des Theaters übernimmt; er kann versichern, daß er eine Aufnahme finden wird, wie er sie sich nicht besser wünschen kann, denn die Versicherung möge er mit sich nehmen, daß er sich die Sympathie aller Kunstreunde erworben hat, und so rufen wir ihm und seinen wackeren Mitgliedern beim Scheiden zu: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!“

† Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Choleragefahr hat der Regierungspräsident die landespolizeiliche Anordnung getroffen, daß der Übertritt von Personen aus Russland über die Landesgrenze des Regierungsbezirks Marienwerder an anderen Stellen, als auf der Eisenbahnstation Thorn und auf dem Wasserwege über Swistno verboten ist. Konsultationen zuzulassen, behält sich der Regierungspräsident vor. Zuwidderhandlungen gegen diese landespolizeiliche Anordnung unterliegen den Strafbestimmungen des § 327 des Reichsstrafgesetzbuchs.

— Falsche Angaben auf Geldrollen. Das Reichsgericht hat neuerdings anlässlich eines Spezialfalles den Grundsatz aufgestellt, daß Geldrollen, welche mit der Bezeichnung ihres Inhalts und mit einem zu dieser Bezeichnung in Beziehung gebrachten Namen versehen worden sind, für „beweisbertheilige Privaturlunden“ gelten. Es kann somit das Beschreiben einer solchen Geldrolle mit einer Gehaltsangabe, die jedoch wissenschaftlich falsch sein muß, als „Urkundenfälschung“ bestraft werden.

— Erledigte Schulstellen. Stelle zu Kl. Amonia, Kreis Tuchel, evang. (Meldungen an Kreis-Schulinspektor Dr. Knorr zu Tuchel.) Neu begründete Stelle zu Wilhelmsau, Kreis Kulm, evangelisch. (Kreisschulinspektor Dr. Eimerth zu Kulm.) Neu begründete Stelle zu Korzenitz, Kreis Thorn, evangel. (Kreisschulinspektor Richter zu Thorn.) 1. Stelle zu Rhinst, Kreis Briesen, kathol. (Kreisschulinspektor Dr. Hoffmann zu Schönsee.) Stelle zu Wibsch, Kre. Thorn, kathol. Kreisschulinspektor Dr. Hubrich zu Kulm.

— Das „Schneiden“, wie bekanntlich das unzulängliche Füllen der Gläser genannt wird, hat schon so manchem Biertrinker seinen Genuss verleidet und zu unliebsamen Szenen Veranlassung gegeben. Zweimal hat der Gast seinen Berger hinuntergepülzt, beim dritten Glase endlich reicht ihm die Geduld. Energisch verlangt er, daß der Achtungstricht vom Zapfer respektiert werde, und wohl oder übel muß der Kellner das Glas zurücknehmen, um noch etwas „auffüllen“ zu lassen. Natürlich sind die anderen Gäste aufmerksam geworden und sangen nun auch ihrerseits an, ihre Pümpe auf den Achtungstricht hin zu untersuchen, bis die Unzufriedenheit allgemein wird und jede Gemüthsstärke gestört ist. Derartige Szenen kommen fast an jedem Abend vor, und zwar in den meisten Lokalen. Sehr oft begorzen die Zapfer das „Schneiden“ natürlich absichtlich, weil es für sie ein Vortheil ist, wenn sie aus einem Fasse recht viele Gläser füllen. In den renommierten Restaurants darf eine solche bewußte Übelvortheilung wohl kaum vorausgesetzt werden und hier schieben die Kellner die Schulde gewöhnlich auf die Gläser, deren Achtungstricht meist so dicht unter dem Rand befindet, daß es in der That gar nicht möglich ist, sie ordnungsmäßig zu füllen. Die meisten Leute geben sich mit dieser Erklärung zufrieden. Manchen aber will es doch nicht in den Sinn, daß der Achtungstricht notwendiger Weise so dicht unter dem Rand sein muß, und sie fragen sich dann wohl, warum die Achtungssämler den Wirthen nicht vorordnen, nur solche Gläser zu wählen, bei denen der Achtungstricht so niedrig angebracht werden kann, daß es möglich wird, die Gläser auch wirklich bis zu ihm zu füllen? Vielleicht beschäftigen die Achtungssämler sich einmal mit dieser Frage.

— Mit dem Bau eines Wartesaales auf der Haltestelle Schlußmühle ist Mittwoch begonnen worden. Für die Podgorze ist die Haltestellenfrage hiermit endgültig erledigt. Hatte es doch nach vielen Bemühungen den Anschein, als ob die Haltestelle Schlußmühle eingehen und solche in der Nähe von Podgorze — entweder auf dem Schlosserischen Grundstück oder am katholischen Kirchhofe — errichtet werden sollte. Der nächste Bahnhof für uns war und bleibt also Schlußmühle.

— In der Erhebung der Schiffahrtssagaben tritt — wie Berliner Blätter berichten — demnächst eine der Schiffen sehr willkommene Neuerung ein. Bis jetzt müssen die Gebühren immer an die Steuerämter abgeführt werden, wodurch die Schiffer oft zu einem Aufenthalt an den betreffenden Orten genötigt sind, weil sie die Dienststunden des Steueramtes beachten müssen. Künftig sollen aber die Schleusenmeister mit der Einziehung dieser Abgaben betraut werden. Das Interesse dieser Neuerung hat der Finanzminister spätestens für das nächste Jahr in Aussicht gestellt.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich Dienstag Nachmittag in Ober-Mesau. Der Besitzer Petzsch wollte seine beiden Pferde von der Weide in den Stall bringen; beide Thiere waren mit Haltstern versehen, an denen P. diefselfen auch fortführte. Eines dieser Pferde, eine prächtige hochtragende Stute, widerstand sich dieser Führung und ging eine Strecke rückwärts, den P. mitziehend. Dieses Rückwärtsgehen endete mit einem Sturz in den Graben, wo zufällig ein abgebrochener Pfahl sich befand, auf welchen das stattliche Thier fiel. Der Pfahl bohrte sich in den Leib des Thieres ein und augenscheinlich war das Pferd verendet. Das Thier hatte einen Wert von etwa 500 M.

\* Die Auszahlung der Löschgebühren für den letzten Brand in der Gerberstraße erfolgt nächsten Montag Abend 6 Uhr im Polizeiommissariat.

\* Gefunden ein Regenschirm in der Katharinenstraße. Näheres im Polizei-Sekretariat.

\* Verhaftet 5 Personen.

O Auf dem heutigen Wochenmarkt waren starke Zufuhren in Geißelg, Stroh und Heu. Aus Polen waren noch große Mengen dieser Arten zu Markt gebracht, es blieb in ihnen überstand. Wir vermerken folgende Preise: Butter (Pfund) 0,90—1,10, Eier (Mandel) 0,65—0,70,

Kartoffeln (Centner) 1,50—1,80, Hefe, Barde, Schleie, Karauschen 0,50 bis 0,60, Breyen 0,40, Ale 0,85—0,90, kleine Fische 0,20 das Pfund, Krebs (Schok) 3,00—5,00, Lauben 0,55, junge Hühner 1,00—1,50, Enten (Lebend) 1,80—3,00, (geschlachtet) 1,80—2,50, Gänse (Stück) 2,50—4,00, Gurken 0,15—0,55, Senfgurke 0,75—1,20 das Mandel, grüne Bohnen 0,05, Wachsböhnen 0,10 das Pfund, Radisches (3 Pfund) 0,10, Rettig (6 Knollen) 0,10, Zwiebeln (3 Pfund) 0,25, Weißkohl 0,05—0,10, Braunkohl 0,08—0,20, Blumenkohl 0,10—0,30 der Kopf, Weißkohlf (1 bis 3 Pfund) 0,10 Preißelbeeren (Menge) 0,90—1,00, Pilze (Teller) 0,05 Birnen, Apfel (Pfund) 0,05—0,10, (Tonne) 3,00—5,00, Pfäulchen (Pfund) 0,05 (Tonne) 2,50, Heu 3,50, Stroh 2,50 der Centner.

(\*) Von der Weichsel. Das Wasser steigt seit gestern hier langsam, heutiger Wasserstand 1,12 gegen 1,10 Mtr. gestern. Das Wachswasser kommt aus dem San und dem Wieprz, doch ist dasselbe so gering, daß es für die Weichsel-Schiffahrt von keiner Bedeutung ist. Eingerissen ist auf der Bergfahrt Dampfer „Danzig.“ — Trästen haben deswegen nicht schwimmen können.

## Gingesandt.

Unter dieser Rubrik nehmen wir Eingebungen aus dem Leserkreise auf, welche von allen in einem Interesse sind, auch wenn die Redaktion die in ihnen vertretenen Ansichten nicht teilt.

Der Eingebender des Gingesandt in Nr. 202 dieser Zeitung verwechselt das „Tragen“ mit dem „Rangieren“ der Orden und Ehrenzeichen. In der Allerh. Kabinetsordre vom 4. Dezember 1871 ist nur davon die Rede, wie die Orden zu getragen werden. Im andern Falle würde ja das Eisene Kreuz I. Klasse, welches unten links, unter sämmtlichen Orden, Ehrenzeichen und Denkmüllungen getragen wird, zuletzt rangieren. Die weitere Weissführung, daß den im Besitz des Eisernen Kreuzes befindlichen militärischen Ehrenbezeugungen erweisen werden, ist hinfällig, wenn man bedenkt, daß den Inhabern des Militär-Ehrenzeichens dieselben Ehrenbezeugungen zu Theil werden. Mit demselben Rechte wäre alsdann zu schließen, daß die Inhaber dieser Auszeichnung auch Ritter sind. Die Angabe von der neuesten Allerh. Bestätigung der „Ritter“ vom 7. August d. J. ist wenigstens sehr naiv. Der Sachverhalt ist bereits in der Zeitung vom 29. v. M. geschlossen.

Ebenso wie die mit dem Eisernen Kreuz von 1813/15 delorirten Soldaten nur Inhaber sind (vergl. die vom Obersten von Hellendorf herausgegebenen Dienstvorschriften), sind auch die Besitzer des Eisernen Kreuzes von 1870/71 nur

## Polizei. Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die drohende Cholera-gefahr wird angeordnet:

Jeder Eigentümer bzw. Verwalter oder Bewirth eines Hauses grundsätzlich hat:

- a) die zur Aufbewahrung der menschlichen und tierischen Abfallstoffe dienenden Gruben (Sentr. Dung - Gruben) - soweit dies noch nicht geschehen - so gleich zu reinigen und zwar ist zur Reinigung der Senkgruben sofort das Abfuhr-Institut aufzufordern; die Dungbehälter sind binnen spätestens 8 Tagen durch selbst zu beschaffende Arbeitskräfte gründlich zu entleeren.

Nach erfolgter Reinigung der Gruben und Dungbehälter - auch der Gemüllbehälter - sind deren Wände und Boden stark mit Kalkmilch (1 Liter Kalk auf 4 Theile Wasser) welcher im Seifenwasser aufgelöst 100% Karbolsäure (1 Theil Karbolsäure auf 20 Theile Seifenwasser von Schmierseife) beizumischen ist, zu betünchen. Der Inhalt der Gruben pp. - besonders der gewöhnlichen Abtrittsgruben - ist täglich in ausreichender Weise zu desinfizieren;

- b) die Dungs- und Gemüllbehälter in der Woche mindestens zweimal zu reinigen und wie vorstehend angeordnet zu desinfizieren;

- c) die Höfe stets rein zu halten und ewige Vertiefungen, in welchen sich Schmutz sammeln oder Abwässer stagnieren können, zu beseitigen; die Desinfektion der Höfe, sowie der durch dieselben fließenden Gerinne wird gleichfalls empfohlen.
- Die Revisionen durch die Polizeibeamten werden streng durchgeführt; bei Unterlassungen tritt Bestrafung ein.
- Es wird erwartet, daß selbstverständlich jedermann dafür sorgt, daß die innerhalb seiner Wohnung vorhandenen Klosets und Auslässe stets sauber gehalten und desinfiziert werden.

Die Desinfektionsmittel sind zu haben in allen Apotheken und Droghen-Händlungen, kalt bei dem Kauf. Altweger, Pichert u. a.

In Uebigern wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine vernünftige Lebensweise, sowie persönliche Sauberkeit die besten Schutzmittel gegen die Cholera sind.

Strenge zu vermeiden ist das Essen unreifer Obstes, das Trinken, sowie die wirtschaftliche Verwendung schlechten, also besonders auch des Weißweiness; gewarnt wird auch vor dem unvorrichtigen Genuss rohen Obstes, Gemüses u. ungekochter Gurken.

Wenn auch das Wasser der städtischen Brunnen keine solche Gefahr in sich birgt, wie das Weißweiss, so wird doch auch dessen Abtockung vor der Verwendung empfohlen.

Eine sorgfältige Ueberwachung und eindringliche Warnung der Kinder und auch des Dienstpersonals ist geboten.

Schließlich wird ausdrücklich bemerkt, daß zu Besichtigungen vorläufig keine Veranlassung vorliegt. Ein etwa es Auftreten der Cholera wird sofort veröffentlicht werden; durch Gerüchte lasse man sich also nicht beunruhigen.

Thorn, den 30. August 1893.

## Die Polizei-Verwaltung.

### Polizei. Bekanntmachung.

Nachstehende

### Polizei-Verordnung:

Auf Grund der §§ 137 Absatz 2 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, in Verbindung mit den §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 verordne ich für den Umfang des Regierungsbereichs Marienwerder unter Bezugnahme der Zustimmung des Bezirksausschusses, was folgt:

§ 1. Jeder Arbeitgeber, welcher russisch-polnische Arbeiter beschäftigt, ist verpflichtet, dieselben unter Angabe ihres vollen Namens, des Alters des Geburts- und Zugangsortes, sowie des Datums des Zugangs innerhalb 24 Stunden nach ihrem Eintreffen bei der Ortspolizeibehörde anzumelden.

Von dem Abzuge jedes russisch-polnischen Arbeiters hat der Arbeitgeber unter Mitteilung dessen Personalaus, sowie das Datum des Abgangs der Ortspolizeibehörde binnen 48 Stunden Anzeige zu erstatte.

§ 2. Jeder Arbeitgeber, in dessen Diensten russisch-polnische Arbeiter stehen, ist verpflichtet, jeden irgendwie choleraverdächtigen Erkrankungsfall (Durchfall, Brechdurchfall) und jeden auch scheinbar unverdächtigen Todesfall unter dem gefaßten von ihm beschäftigten Personal mit Einschluß der einheimischen Arbeiter binnen längstens 12 Stunden bei der Ortspolizeibehörde anzugeben.

§ 3. Bei Todesfällen unter einer Arbeiterschaft, welche ganz oder zum Theil aus russisch-polnischen Personal besteht, darf die Beerdigung vor der amtsärztlichen Feststellung der Todesursache nicht stattfinden.

§ 4. Zu widerhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 60 Mark.

§ 5. Vorliegende Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Marienwerder, den 20. März 1893.

Der Regierungs-Präsident.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 30. August 1893.

## Die Polizei-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 566 bei der Firma Justus Wallis in Thorn eingetragen, daß die Firma durch notariellen Vertrag auf den Kaufmann Paul Justus Wallis hier übergegangen ist.

Zugleich ist unter Nr. 915 die Firma Justus Wallis hieselbst und als deren Inhaber der Kaufmann Paul Justus Wallis hier eingetragen.

Thorn, den 29. August 1893.

### Königliches Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung der Menagebedürfnisse für das 1. Batt. Infanterie-Regt. Nr. 140, für die Zeit vom 1. Oktober 1893 bis 30. September 1894, soll vergeben werden.

Angebote, welche versiegelt und mit der Aufschrift "Angebot auf Lieferung von Menagebedürfnissen" versehen sein müssen, sind bis zum 18. September d. J. an die unterzeichnete Stelle einzubinden.

Lieferungsbedingungen können gegen Einsendung von 50 Pf. Schreibgebühren bezogen werden.

O. N. Radom, den 29. August 1893.

Menage-Kommission des 1. Bataillons

Infanterie-Regiments Nr. 140.

### Polizei-Verordnung.

Auf Grund der Bestimmung der §§ 137 Abs. 2, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, sowie auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 verordne ich für den Umfang des Regierungsbereichs Marienwerder was folgt:

§ 1. Die nach § 9 des durch die Allerh. Kabinetsordre vom 8. August 1855 (G.-S. S. 240) genehmigten Regulatibus, betr. die sanitätspolizeilichen Vorschriften bei ansteckenden Krankheiten, durch § 25 derselben angeordnete Pflicht zur Anzeige eines jeden Cholera-Erkrankungsfalles wird auf alle der Cholera verdächtigen Fälle von heftigen Brechdurchfällen aus unbekannter Ursache mit Ausnahme der Brechdurchfälle bei Kindern bis zum Alter von 2 Jahren) ausgedehnt.

§ 2. Alle Familienhäupter, Haus- und Gemüllwirthe, sowie Medizinalpersonen sind verpflichtet, von allen in ihrer Familie, ihrem Hause und ihrer Praxis vorkommenden Fällen von Erkrankungen der im § 1 gedachten Art nicht nur der zuständigen Polizeibehörde, sondern gleichzeitig auch dem zuständigen Kreispolizei-Beauftragten schriftlich oder mündlich Anzeige zu machen.

§ 3. Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften der §§ 1 und 2 werden, soweit sie nicht den Bestimmungen des § 227 des Reichsstrafgesetzbuches unterliegen, mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark eventuell mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Marienwerder, den 31. Juli 1892.

### Der Regierungspräsident.

von Horn.

Wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 30. August 1893.

## Die Polizei-Verwaltung.

### Buch für Alle,

jährlich 28 Hefte à 30 Pf.

### Chronik der Zeit,

jährlich 28 Hefte à 25 Pf.

### Ueber Land u. Meer,

(Oktav-Ausgabe)

jährlich 13 Hefte à 1 Mk.

### Vom Fels zum Meer,

jährlich 26 Hefte à 50 Pf.

### Velhagen & Klasing's Monatshefte,

jährlich 12 Hefte à 1 M. 25 Pf.

beginnen jetzt einen neuen Jahr-

gang und halte ich diesen zum

Abonnement bestens empfohlen.

Walter Lambeck,

Buchhandlung.

### Kindermilch,

sterilisiert, pro Flasche 9 Pf., rohe Milch

pro Liter 20 Pf., frei ins Haus.

Außerdem sind Flaschen mit sterilisierter

Milch stets bei Herrn Bäckermeister

Szezepanski, Gerechtsamestraße 6 und

Herrn Kaufmann Oterski, Bromber-

straße zu haben.

(2987)

Casimir Walter, Mocker.

### Corsets

in vorzüglichem Tafons bei

(3231) Anna Güssow.

### Öfen

in großer Auswahl empfohlen billig

Barschnick, Töpfermeister,

Thorn. (1079)

### Schönes Obst

(3202) bei M. Nicolai.

### Junge Damen

können die seine Damenschneiderei

gründlich erlernen bei

(3235) Frau A. Rasp, Schloßstr. 14, 2 Et.

### Ein junger Mann

(Materialist)

aus anständiger Familie mit guten Zeug-

nissen, sucht von sogleich oder später

Stellung.

Gef. Off. werden unter Nr. 98 in

der Exped. d. Ztg. erbeten. (3165)

### Ein Laufbursche

für die Nachmittagstunden wird gesucht

von der Buchhandlung (3299)

Walter Lambeck.

### Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute

unter Nr. 566 bei der Firma Justus

Wallis in Thorn eingetragen, daß die

Firma durch notariellen Vertrag auf

den Kaufmann Paul Justus Wallis

hier übergegangen ist. (3282)

Zugleich ist unter Nr. 915 die Firma

Justus Wallis hieselbst und als

deren Inhaber der Kaufmann Paul

Justus Wallis hier eingetragen.

Thorn, den 29. August 1893.

### Röntgliche Amtsgericht.

## Echter Seidenjammet

jeder Meter 1 Mark  
unter Fabrikpreis

im M. Fiegel'schen Concours-Ausverkaufe  
4. Elisabethstrasse 4. (3079)



**Aufständiger Erwerb.** Gegen hohe Provision werden gewandte Leute behufs Aufnahme von Bestellungen auf die neue Auflage von Meyers Konversations-Lexikon gesucht  
Angebote nimmt entgegen (1553)  
**Walter Lambeck.**

**Stern'sches Conservatorium der Musik,** in Berlin SW., Wilhelmstrasse 20, gegründet 1850.  
Director: Jenny Meyer.  
Artistischer Beirath: Prof. Gernsheim, Kapellmeister Kleffel. Aufnahme-Prüfung: 7. Oktbr. 9 Uhr. Winter-Cursus: 9. Oktober. a Conservatorium: Ausbildung in allen Fächern der Musik. b. Opernschule: Vollständ. Ausbildung zur Bühne. c. Seminar: Spezielle Ausbildung von Gesang- u. Clavierlehrern u. Lehrerinnen. d. Chorschule: e. Vorlesungen. Hauptlehrer: Jenny Meyer. Prof. Ehrlich, Gernsheim, Kleffel, Papendiek, Dreyschock, v. d. Sandt, E. E. Taubert, Wolf, Florian Zajic, bad. Kammer-Virtuose, Exner, Müller, Espenhahn, Kgl. Kammer-Musiker. Programme gratis durch Unterzeichneter. Jenny Meyer. Sprechst. 8 - 9, 2 - 4. Dr. med. Wierzbowski.

Am 2. September übernehme ich meine Praxis in

Thorn, Brombergerstraße 90. Sprechstunden von 8 - 10 u. 3 - 5 Uhr.

Dr. med. Wierzbowski.

Nach glücklich überstandener Krankheit übernehme ich mit dem 2. September meine Praxis.

Wohne in Mocker bei Thorn, Lindenstraße Nr. 13, neben der Post und der Apotheke. (3280)

Dr. med. Fr. Jankowski.

**Von von der Reise zurückgekehrt.** (3281)  
**Dr. Szuman.**

Breitestr. 32, 1 Trp. nach vorn, ist die von Herrn Rechtsanwalt Polzin innegehabte Wohnbesth. aus Ent